

Sonntag Reminiszere 13.3.22
St. Andreasgemeinde Verden
Pastorin B.Kattwinkel-Hübler
Matthäus 26, 36-46

Die Liebe Gottes, die Freundlichkeit Jesu und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,
früher, mit jugendlicher Empörung und Strenge, habe ich mich regelmäßig über die Jünger von Jesus aufgeregt. Ich war empört, dass einer ihn verriet. Traurig, dass sie sich stritten. Genervt, weil sie die Kinder von ihm wegjagen wollten. Und vor allem: dass sie einschliefen, als er sie bat, zu wachen. Mann, mann, mann, da bittet er sie einmal um Zuspruch, Unterstützung und Hilfe und dann das: selig schnorcheln sie da vor sich hin im Garten Gethsemane. Da hat er sich ja wirklich ein Gefolge erwählt, alle wie sie da sind. Der eine reißt das Maul immer sehr weit auf und

kann dann nie einhalten, was er vollmundig versprach. Der andere ist ein Betrüger, der nächste ein Rebell- wirklich eine sehr fragwürdige Runde, die ihm da nachfolgt, bzw. die er berufen hatte. Wer solche Freunde hat, braucht keine Feinde- so sagt ein Sprichwort.

Konntet ihr nicht mal eine Stunde mit mir wachen?

Dreimal geht das so. Dreimal betet Jesus, dass er verschont bleibt und dreimal schlafen die Jünger in der Zeit ein, können nicht offenen Auges Wache halten. Was für ein Haufen. Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Wie anders erlebe ich da die Töchter und Söhne, die an den Betten ihrer Eltern wachen, dann, wenn es auf die letzte Stunde zugeht.

Die Hände halten, Lippen befeuchten,
Geschichten erzählen- oft über die eigene
Erschöpfung hinaus.

Die wachen und beten, oft viele Stunden lang,
manchmal Tage. Die sich Vorwürfe machen,
wenn sie mal kurz aus dem Zimmer gegangen
sind und dann genau in dieser Sekunde der
Tod ans Bett trat. Diejenigen, die von anderen
Abschied nehmen und manchmal denken, sie
hätten im gemeinsamen Leben zu viel
versäumt. Sich nicht ausreichend gekümmert,
die Dinge schleifen gelassen.

Früher, mit jugendlicher Empörung und
Strenge, habe ich mich über die Jünger von
Jesus aufgeregt. Heute weiß ich es besser.
Heute weiß ich selbst, dass man immer das
Maul zu weit aufreißt. Dass man regelmäßig
mit seinen Plänen scheitert. Dass man schuldig
wird, oft nur im Kleinen, aber dennoch. Und
dass man manchmal so erschöpft vom Leben

und von der Welt ist, dass man nicht
wachbleiben kann.

Und manchmal will man auch gar nicht
wachbleiben. Kann das alles gar nicht
aushalten. So wie die Jünger vielleicht den
nahenden Tod von Jesus wegschlafen wollten,
so geht es uns ja manchmal auch. Dass wir das
Schwere, das Zerrissene einfach wegschlafen
wollen; dass wir die kindliche Hoffnung
haben, dass, wenn wir die Augen öffnen, alles
Kaputte und Belastete weg ist, sich in Luft
aufgelöst hat. Wir wie aus einem bösen Traum
erwachen und ins heile Leben treten.

Wie schön wäre das? Wenn man einfach
Dinge wegschlafen könnte? Es gibt ja auch das
Sprichwort: Eine Nacht drüber schlafen- das
ist ein gutes Wort, denn auch das stimmt ja.
Dass im hellen Licht des Tages und mit ein

wenig Abstand die Dinge wieder anders
aussehen, neu ins Licht gestellt werden.
Aber es ist nicht immer so. Manchmal ist das,
was uns geschieht, so bewegend, dass wir
nachts gar nicht schlafen können, dass es uns
nicht gelingt, erfrischt und mit einem neuen
Blick den nächsten Tag anzugehen.

Jedenfalls geht es mir so. Je älter ich werde,
desto mehr. Es fällt mir deutlich schwerer,
Dinge auf die leichte Schulter zu nehmen. Es
fällt mir deutlich schwerer, Distanz zwischen
mich und die Welt zu bringen. Es fällt mir
deutlich schwerer, das Belastete
wegzuschlafen, wegzusingen, wegzubeten.

Neulich hatte ich so eine durchwühlte Nacht.
In diesen Tagen mögen auch andere
durchwühlte Nächte haben- weniger in der
Sorge um das eigene Wohl als durch den
sorgenvollen Blick an die Grenzen Europas.

Und so banal es klingen mag: Als ich am
nächsten Vormittag das kleine Mädchen in der
Karre sah, so friedlich vor sich
hinschlummernd, trotzdem um es rum lauter
Menschen liefen und standen, sich
unterhielten, Sonnenstrahlen auf der Nase, da
wollte mir sein, als würde mir das etwas sagen
wollen. Als würde mir dieses kleine Mädchen
sein wie ein Versprechen: Das Leben geht
weiter. Nacht und Tag, Sommer und Winter,
Tod und Auferstehung, Schlafen und Wachen.
Wir sind nicht alle zu gleicher Zeit wach. Oder
müde. Wir sind nicht alle gleichzeitig im
Gebet, im Gesang- oder im Streit oder in der
Klage. Wir sind nicht alle gleichzeitig müde
an der Welt und am Leben. Wir sind alle
unterschiedlich wach und da, betend und
singend und lebend. Aber eine ist immer wach.
Und einer betet. Und jemand singt. Und eine
andere schläft und tankt Kraft für das was
kommt.

Meine frühere Empörung über die Jünger ist tiefstem Verständnis gewichen. Heute weiß ich, dass man manche Dinge nicht aushalten kann. Dass man sich lieber eine Woche mit Kopfschmerzen ins Bett legen und die Decke über den Kopf ziehen will- warten, bis alles vorbei ist. Manche machen das- und wir wissen, dass das nicht gesund ist. Die Jünger schlafen ein, ja, das lässt sich nicht leugnen. Aber zum einen ist das vermutlich zutiefst menschlich und zeigt einmal mehr, dass wir alle keine Helden sind, auch nicht als Christenmenschen. Und zum anderen sammeln sie womöglich Kraft für das, was danach kommt- Jesu Gang ans Kreuz und sein Tod. Auch wir müssen Kraft sammeln, gerade in bedrängten Zeiten. Es ist wichtig, dass wir schlafen und gut essen. Dass wir uns an Babys in Karren erfreuen, an den Blumen, an der Sonne, an dem, was möglich ist- und das will mir wirklich viel sein. Es gibt im Leben,

gerade hier in Deutschland, nicht nur und immerzu die Narrative der Katastrophen. Es gibt auch die Narrative des Lebens- und so einfach und schlicht sie sein mögen, so wahr sind sie doch.

Ich mag die Jünger. Weil sie so unvollkommen sind wie ich selbst- und Jesus sie trotzdem lieb hat.
Das mag ein Wechsel sein. Amen.